Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **280 (2001)**

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Gemeinde heute

So mannigfaltig wie die Geschichte ist auch die Struktur der weitläufigen, von jeher grössten appenzellischen Gemeinde.

Wenn auch neue Quartiere und zum Teil viel kritisierte Neubauten entstanden sind, hat sich der Kern des Dorfes, der dreimal 1559, 1606 und 1812 von verheerenden Bränden heimgesucht worden ist, nicht stark verändert. Der halbstädtische, halbländliche Charakter hat sich bis heute weitgehend erhalten.

Schon der kurze Gang vom in letzter Zeit modern und zweckmässig ausgebauten Gemeinschaftsbahnhof der Bodensee-Toggenburg- und der Appenzeller Bahn zum Dorfzentrum lässt den Besucher das modernere Herisau erkennen, während in den alten Quartieren vielfach noch manch unberührtes dörfliches Idyll anzutreffen ist. Häuserreihen in typisch appenzellischem Baustil mit freundlichen Fronten, lustig geschweiften Giebeln und blumengeschmückten Fenstern umzäunen saubere Plätze, Strassen und Gassen. Altehrwürdige Patrizierhäuser aus regsamen Zeiten, da Handel, Industrie und Gewerbe in höchster Blüte standen, umrahmen den stattlichen Dorfplatz, an der Ostseite flankiert von der in heutiger Form 1516 bis 1520 erbauten reformierten Kirche.

Während der Kirchplatz das Zentrum verkörpert, pulsiert auf dem anstossenden Obstmarkt jeweils am Freitag das bewegte Leben des altherkömmlichen Wochenmarktes (seit 1537), der besonders in den Herbstmonaten ein buntes Bild zeigt. Der Obstmarkt wird gegen Süden durch das imposante Bank- und Regierungsgebäude mit hübschen Fresken und gegen Osten durch das ehemalige Kantonalbankgebäude (nach dem Niedergang der Bank heute UBS) begrenzt. Das Gebäude wurde 1984 eingeweiht. Die Lücke zwischen Nelo-Gebäude und ehemaligem Jelmoli wird derzeit durch einen Neubau geschlossen.

Nicht unerwähnt bleiben darf das segensreiche Wirken der Herisauer Stiftungen. Das vom Zerfall bedrohte Alte Rathaus Schwänberg – um ein Beispiel zu nennen – wurde Mitte der Neunzigerjahre vorab mit Mitteln der Metrohm-Stiftung nach denkmalpflegerischen Grundsätzen restauriert und der Öffentlichkeit teilweise zugänglich gemacht. Die Steinegg-Stiftung erwarb das ebenfalls unter Denkmalschutz stehende so genannte «Schwarze Haus» an der Glatt im Cilanderbereich; es wurde ebenfalls restauriert. Die Johannes-Waldburger- und die Huber+Suhner-Stiftung zeigen sich ebenfalls durch namhafte Beiträge an Projekte immer wieder sehr generös.

Auch als eidgenössischer Infanterie-Waffenplatz hat Herisau einen guten Klang. Die Kaserne wird zusätzlich durch verschiedene Offizierskurse belegt. Allerdings ist die Zukunft des Waffenplatzes bedingt durch die laufende Armeereform ungewiss; das Zeughaus beispielsweise wurde per 1. August 2000 nach St.Gallen verlegt. In diesem Zusammenhang sei auch die «Geschützte Operationsstelle» für